



### **Archäologische Untersuchungen an der Emscher bei Haus Rodenberg (2010)**

(Quelle: Untere Denkmalbehörde der Stadt Dortmund: Grabungsbericht zur baubegleitenden archäologischen Untersuchung im Bereich des ortsfesten Boden- und Baudenkmals „Haus Rodenberg“ im Zuge der Renaturierung der Emscher von Thorsten Quenders)

Zwischen 2005 und 2010 wurde die Emscher im Aplerbecker Ortszentrum aus ihrem unterirdischen Kanal befreit, durch den sie seit Mitte der 1920er Jahren fließen musste. Von der Renaturisierung des Gewässers war auch das nähere Umfeld des Hauses Rodenberg betroffen. Hier verlief der Fluss parallel zur sogenannten Birnenallee, zwischen den erhaltenen Gebäudeteilen des Adelssitzes (westlich) und dem ehemaligen Hauptgarten (östlich des Flussbettes).

Die Freilegung der verrohrten Emscher ermöglichte die Untersuchung eines zusammenhängenden Abschnittes des Flusses im unmittelbaren Umfeld des Adelssitzes, was ein breites Befundspektrum erwarten ließ. Von Interesse war u. a. die Frage nach dem ursprünglichen – oder einem älteren – Verlauf des Gewässers, von dem man annahm, dass es im fraglichen Bereich bei den Baumaßnahmen des Ehepaares Johann Diederich von Voss und Sophie Wilhelmine von Bodelschwingh am Ende des 17. Jahrhunderts bereits begradigt worden war. Diese Erwartungen wurden erfüllt, weil tatsächlich ältere Uferabschnitte wiedergefunden werden konnten.

Die Offenlegung der Emscher erforderte umfangreiche Bauarbeiten, bei denen auch große Mengen Material transportiert werden mussten. Deshalb wurde zunächst eine Baustellenstraße angelegt, die von der Rodenbergstraße über die Birnenallee bis zum Marktplatz führte. Dazu mussten nach Abstimmung mit der Denkmalbehörde einige historische Mauerstücke vorübergehend niederlegt werden. Betroffen war zum einen ein Teil der Mauer an der Rodenbergstraße am nördlichen Ende der Birnenallee (Verlängerung der alten Gartenmauer), zum anderen der östliche Teil des kleinen, von der Birnenallee unterbrochenen zweiteiligen Mauerwerks nahe der zum heutigen Restaurant im Vorburgsgebäude führenden Gräfenbrücke. Weitere vorbereitende Maßnahmen bestanden in dem Setzen von Betonpfählen, Betonunterfangungen u. ä., um das Gelände zu stabilisieren.



Verbreiteter Eingang zur Birnenallee an der Rodenbergstraße



Bereits bei der Vorbereitung dieser Arbeiten zeigten sich die ersten archäologisch interessanten Hinweise, die durch die folgende Grabung bestätigt wurden. Entdeckt wurde aber auch, dass man bei den Arbeiten zur Kanalisierung und Verrohrung der Emscher in den 1920er Jahren keinen Sinn für Archäologie hatte: An fast allen im Jahre 2010 wiedergefundenen historischen Mauerwerken wurden deutliche Störungen festgestellt, einige mussten gar für den Kanalbau – teilweise – abgebrochen worden sein.

Die archäologische Begleitung der Freilegung der Emscher zwischen Marktplatz und Rodenbergstraße vom 9. Februar bis zum 15. Oktober 2010 unterstand der Projektleitung der Unteren Denkmalbehörde Dortmund, örtlicher Grabungsleiter war Thorsten Quenders.

### **Spezielle Funde**

(1) Unmittelbar dort, wo die Rodenbergstraße über die Emscher geführt wird, wurde östlich des Flussverlaufes eine 10,70 Meter lange und etwa 3,00 Meter hohe Mauer aus Natursteinen freigelegt, die im Sockelbereich rund 1,35 Meter, oberhalb des Sockels 0,90 Meter stark ist. Während der Sockel aus grob behauenen Natursteinquadern erbaut wurde, verwendete man für die Fortsetzung der Mauer oberhalb des Sockels zum Teil sehr große Steine, im oberen Bereich dann Sandsteine in Plattenform. Die Mauer wurde beidseitig auf Sicht gemauert; an ihrer Ostseite konnten keine Verwitterungsspuren festgestellt werden. Solche sind nur im oberen Bereich der Westseite sichtbar, woraus zu schließen ist, dass auch nur dieser Bereich der Witterung ausgesetzt war.



Die Ostseite der Mauer ist heute nicht mehr sichtbar.



Die Mauer steht direkt auf der Grenze zwischen dem Uferbereich der Emscher und dem Hauptgarten. Ihre Entstehung ist im Zusammenhang mit dem großen Umbau des Adelssitzes unter dem Ehepaar Johann Diedrich von Voss und Sophie Wilhelmine von Bodelschwingh, anzunehmen. Gestützt wird diese Annahme durch die Bauweise der Mauer und Keramikfunden.

Die Mauer diente mehreren Zwecken: zur Sicherung der Böschung und der Regulierung des Emscherverlaufes in direkte Richtung zur ehemaligen Wassermühle. Gleichzeitig war sie das Fundament für die heute nicht mehr vorhandene, von Nord nach Süd verlaufende Begrenzungsmauer des Hauptgartens.

(2) Gegenüber der Mauer (1), am westlichen Ufer der Emscher kurz vor dem Brückenbauwerk wurde eine zweite Mauer entdeckt, die ebenfalls von Nord nach Süd verläuft. Sie hat eine Länge von 6,45 Meter, ist im Mittel 0,75 Meter stark und im südlichen Bereich 0,40 Meter hoch, im nördlichen 1,30 Meter. Sie wurde aus Natursteinquadern gesetzt, die Spuren „einer rustikalen und groben Bearbeitung“ mit dem Scharriereisen aufweisen.

Diese Mauer wurde erst im 19. Jahrhundert gesetzt. Sie gehörte zu einem ebenfalls entdeckten Kanal mit dazugehörigem Schott (4), über den Wasserzufluss von der Gräfte in die Emscher geregelt wurde.



Die Mauer aus dem 19. Jahrhundert

(3) Wie man sich die Wasserregulierung zwischen Gräfte und Emscher im Bereich der Brücke vorstellen musste, bevor der zuvor angesprochene Kanal mit Schott (4) in Betrieb genommen wurde, zeigte anschaulich eine aus zwei ausgehöhlten Eichenstammteilen zusammengesetzte Holzrinne. Das westliche Rinnenstück war 2,00 Me-



ter lang, 0,38 Meter breit und 0,28 Meter hoch, das östliche 1,40 Meter lang, 0,50 Meter breit und 0,28 Meter hoch. An der Rinne wurden Reste von Holzbrettern festgestellt, die vermutlich als Abdeckung gedient haben.

Eine dendrologische Untersuchung ergab, dass die Eiche, aus der die Rinnen gefertigt wurden, 1782 gefällt worden war.



Die zweiteilige Wasserrinne aus Eichenholz

(4) Der unter (2) und (3) angesprochene Verbindungskanal zwischen Gräfte und Emscher wurde mit festem Kalkmörtel aus Naturstein errichtet und mit Sandsteinplatten abgedeckt. Er war in Ost-West-Ausrichtung 1,60 Meter lang, bei einer lichten Weite des Innenbereichs von 0,56 Metern einen Meter breit und hatte eine Höhe von 0,80 Metern. Dem Kanal vorgesetzt war ein Schott in Form eines Rahmens, der als Führung für einen hölzernen Verschluss genutzt wurde.

Wie die Mauer (2) stammt der Kanal aus dem 19. Jahrhundert. Er war der Nachfolger der Rinne aus Eichenholz (3). Seine Nutzung endete im ersten Quartal des 20. Jahrhunderts, denn er war vollständig mit Material aus dieser Zeit verfüllt.

Die Funde (5), (6) und (7) waren Arbeitsbereiche aus provisorisch gesetztem Mauerwerk, an denen Mörtel angerührt und Kalk gelöscht wurde. Arbeitsbereich (5) hatte die Außenmaße 2,10 Meter x 1,80 Meter und (6) die Außenmaße 2,20 Meter x 1,80 Meter. Bei (7) handelte es sich um eine unvollständig erhaltene Wanne, die maximal 3,90 Meter lang war.

Die Arbeitsbereiche entstanden vermutlich in der Endphase des Umbaus des Adelsitzes um 1700.



Einer der drei Arbeitsbereiche

Bei den Funden (8) und (9) handelt es sich um die Reste zweier Brückenaufleger aus Natursandstein mit einem jeweils annähernd quadratischen Grundmaß von 4,40 Meter bzw. 4,10 Meter Seitenlänge. Die Aufleger trugen eine Brücke, über die die Schloss-Bewohner den Hauptgarten erreichen konnten. Auf dem Wesermann-Plan von 1801 ist die Brücke in stilisierte Form eingetragen.



Der westliche Brückenaufleger während der Freilegung



Aufgrund von Keramikfunden lässt sich vermuten, dass die Brücke im 17. Jahrhundert erbaut wurde. Es ist anzunehmen, dass dieses Bauwerk zum Umbauprogramm des Adelssitzes unter Johann Diedrich von Voss und Sophie Wilhelmine von Bodelschwingh gehörte.

In der Böschung vor dem östlichen Auflieger lagen vier Stufensteine mit Aussparungen für Eisenverklammerung. Die Stufen stammten vermutlich von nicht mehr erhaltenen Teilen des Hauses Rodenberg. Sie wurden wohl erst gesetzt, als die Brücke bereits abgerissen, aber die Emscher noch nicht verrohrt war. Da die Bebauung an der Ostseite des Hauptgartens, also an der heutigen Marsbruchstraße, um 1900 einsetzte, werden die vier Stufen in dieser Zeit in die Böschung gelegt worden sein, um einen Zugang von dem vormaligen Gartengelände zur Emscher zu ermöglichen.



Die vier Treppenstufen in der östlichen Uferböschung

(10) Im südlichen Ausgrabungsbereich wurden Reste der Einfassung des Teichs entdeckt, der bis ins frühe 20. Jahrhundert weite Teile der Fläche des heutigen Marktplatzes bedeckte. Die Teicheinfassung bestand aus Ziegelmauerwerk, dessen Fundament mit Entlastungsbögen errichtet worden war.

In der Nähe der Teicheinfassung wurden eine Holzkastenkonstruktion unbekannter Funktion sowie die Überbleibsel eines Steges gefunden: acht Bretter und vier Pfosten. Der Steg ist vermutlich eine Anlegestelle für Boote gewesen, die beim Fischen oder zur Reinigung des Teiches genutzt wurden. Bekannt ist, dass der Wirt Emil Ueßler um 1900 das Recht hatte, auf dem Mühlenteich zu fischen. Mühlenteich war der Name des Teichs, der sich dort erstreckte, wo heute der Marktplatz ist.



Teicheinfassung aus Ziegelmauerwerk und - erst am oberen Rand freigelegten – Entlastungsbögen  
(alle Aufnahmen: Klaus Winter, Dortmund)